Predigt zur Eröffnung der Friedensdekade am 8. November 2026
Predigttext: 2. Mose 1,15–21

Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Schifra hieß und die andere Pua: Wenn ihr den hebräischen Frauen bei der Geburt helft, dann seht auf das Geschlecht. Wenn es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der König von Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. Da rief der König von Ägypten die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie schon geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, gab er auch ihnen Nachkommen.

Liebe Gemeinde,
wenn wir heute zum Friedensgottesdienst zusammenkommen, dann tun wir das mit einer tiefen Sehnsucht im Herzen – aber auch mit einem Gefühl der Ohnmacht.
Wir blicken auf die Schauplätze der Weltpolitik, auf Kriege, auf Systeme der Gewalt und Unterdrückung. Und wir fragen uns: Was können wir dem schon entgegensetzen? Was hat unser Glaube, was hat die Kirche den Panzern, den Befehlen und den Ideologien dieser Welt entgegenzuhalten?
Die Bibel führt uns heute an einen Ort, an dem diese Ohnmacht greifbar ist. Sie nimmt uns mit in das alte Ägypten, mitten hinein in ein System der Angst. Und sie stellt uns zwei Frauen vor, deren Namen wir uns merken sollten: Schifra und Pua. Zwei Hebammen. Zwei Frauen, die zur Keimzelle einer Friedensbewegung wurden, ohne jemals eine Waffe in die Hand zu nehmen.
Wir haben den Predigttext aus dem 2. Buch Mose vorhin als Lesung gehört.
Und erinnern uns, die Geschichte beginnt ganz oben.
Auf dem Thron sitzt der Pharao. Er hat Angst. Angst vor Überfremdung, Angst vor dem Anwachsen des israelitischen Volkes (welches zu der Zeit in Ägypten lebte), Angst vor Machtverlust. Und aus dieser Angst heraus erschafft er ein zutiefst lebensfeindliches, tödliches System.
Er erteilt einen eiskalten, bürokratischen Befehl: *„Wenn ihr den hebräischen Frauen helft bei der Geburt … und seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn!*"
Das ist die Fratze der Gewalt, wie wir sie bis heute kennen. Befehle von oben, die das Gewissen ausschalten sollen. Gewalt, die sich als Notwendigkeit tarnt.
Der Pharao fordert von Schifra und Pua das, was jede Diktatur, jedes Unrechtssystem fordert: totalen Gehorsam. Er will ihre Hände – die Hände, die eigentlich dafür da sind, Leben zu schützen und auf die Welt zu bringen – zu Werkzeugen des Todes machen.
Und dann passiert das Unerwartete. Der Text sagt es in einem einzigen, gewaltigen Satz: *„Aber die Hebammen fürchteten <u>Gott</u> und taten <u>nicht</u>, wie der König von Ägypten ihnen geredet hatte, sondern ließen die Kinder am Leben.*"

Hier bricht etwas auf. Schifra und Pua leisten Widerstand. Sie organisieren keinen bewaffneten Aufstand. Sie bauen keine Barrikaden. Ihr Widerstand ist leise, aber radikal.
Es ist der **gewaltfreie Ungehorsam**. Sie tun einfach das weiter, wofür sie berufen sind: Sie schützen das Leben.
Sie verweigern dem System des Todes die Mitarbeit.
Woher nehmen diese beiden Frauen diesen unfassbaren Mut? Die Bibel begründet es mit einem Wort, das uns heute manchmal fremd klingt: Sie *fürchteten Gott*.
Gottesfurcht bedeutet hier nicht, Angst vor einem strafenden Gott zu haben.
Im Gegenteil! Die Furcht vor Gott befreit sie von der Angst vor dem Pharao. Wer Gott fürchtet, weiß: Es gibt eine Instanz, die steht über jedem menschlichen Gesetz.
Es gibt ein Gebot, das ist höher als jeder militärische oder staatliche Befehl.
Die Furcht Gottes zieht eine rote Linie und sagt dem Diktator:
„Bis hierher und nicht weiter. Du hast keine Macht über mein Gewissen."
Schifra und Pua wählen die *Politik des Lebens*. Sie setzen die Ehrfurcht vor dem Schöpfer gegen die Angst vor dem Tyrannen.
Als der Pharao merkt, dass sein Plan nicht aufgeht, zitiert er die Frauen zu sich.
Ein Verhör, das über Leben und Tod entscheiden kann. Und die Hebammen?
Sie ducken sich nicht weg, aber sie provozieren auch kein sinnloses Martyrium.
Sie nutzen eine kluge, fast humorvolle List. Sie sagen: „Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen; sie sind vital, sie haben schon geboren, ehe wir ankommen."
Sie spielen mit den Vorurteilen des Herrschers.
Und Gott? Gott segnet sie dafür.
Er baut ihnen Häuser, er schenkt ihnen Zukunft. Gott stellt sich auf die Seite derer, die das Recht der Schwachen verteidigen.
Was bedeutet das für <u>uns</u> heute, in unserem Friedensgottesdienst?
Frieden ist kein passiver Zustand. Frieden ist nicht einfach nur die Abwesenheit von Krieg, oder dass wir die Hände in den Schoß legen und hoffen, dass alles gut geht und ja immerhin nicht direkt vor unserer Haustür passiert. Der biblische Friede – der *Schalom* – ist eine hochaktive, manchmal unbequeme Angelegenheit. Er beginnt dort, wo Menschen wie Schifra und Pua aufstehen und sagen: „Ich mache da nicht mit. Ich spiele das Spiel der Feindschaft, des Hasses und der Spaltung nicht mit."
Widerstand im Sinne des Evangeliums ist die tägliche Praxis des Lebensschutzes.
Er geschieht, wenn wir der Logik des „Auge um Auge, Zahn um Zahn" widersprechen.
Er geschieht, wenn wir uns schützend vor diejenigen stellen, die in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt, bedroht oder mundtot gemacht werden.
Liebe Gemeinde, der Pharao ging unter, sein Reich ist längst Geschichte. Aber die Namen von Schifra und Pua strahlen bis heute auf. Weil sie begriffen haben, dass am Ende nicht die Gewalt das letzte Wort behält, sondern das Leben.
Wir haben heute keine Armeen im Rücken. Aber wir haben wie Schifra und Pua unsere Hände. Wir haben unsere Stimme. Und wir haben denselben Gott an unserer Seite.
Lassen wir uns anstecken von diesem Mut. Lassen wir uns befreien von der lähmenden Angst vor den Mächtigen dieser Welt.
Seien wir im übertragenen Sinn Hebammen des Friedens in unserem Alltag – im Kleinen, im Stillen, aber unübersehbar im Dienst des Lebens. Amen.